

Die Ära Jean-Christophe Ammann in der Kunsthalle Basel

Autor(en): Annemarie Monteil

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1988

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/502b495a-b90d-4dc1-a051-b806f5f0ab82>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Die Ära Jean-Christophe Ammann in der Kunsthalle Basel

Von 1978 bis 1988 hat Jean-Christophe Ammann die Kunsthalle Basel geleitet. Innerhalb der relativ kurzen Zeitspanne ist es ihm gelungen, eine veritable «Ära Ammann» zu schaffen: gekennzeichnet durch eine Anzahl wichtiger Ausstellungen, durch die Breite des Spektrums und eine mitschöpferische Präsentation.

Herkommen

Im Jahre 1976 fuhr eine kleine Equipe des Basler Kunstvereins nach Luzern, zum damaligen Direktor des Kunstmuseums, Jean-Christophe Ammann. Man bat ihn, nach Basel zu kommen. Die Berufung hatte Grund. Ammann gehörte zu den wenigen jüngeren Kunsthistorikern, die sich von Beginn ihrer Laufbahn an dem Ausstellungsmachen verschrieben und auch entsprechende Erfahrung hatten.

1939 geboren, promovierte Jean-Christophe Ammann 1966 an der Universität Fribourg in Kunstgeschichte, christlicher Archäologie und deutscher Literatur. Seine Dissertation über Louis Moilliet erschien 1972 als Bildband bei DuMont. Moilliet gehörte zu den von Hermann Hesse beschriebenen «Morgenlandfahrern» in neue geistige Räume. In Ammanns Ausstellungstätigkeit spürt man – wenn auch in anderen Zeit- und Stilkleidern – etwas vom Gedanken einer Kunst als Morgenlandfahrt.

1967/68 war Jean-Christophe Ammann Assistent an der Kunsthalle Bern. 1968 übernahm er die Direktion des Kunstmuseums Luzern. Sein Umgang mit den Künstlern der Gegend sowie verschiedene Ausstellungen führten dazu, dass

man vom «Mentalitätsraum Innerschweiz» zu reden begann. Als weitere wichtige Station seiner Biografie erwähnt Ammann: «1972 mit Harald Szeemann documenta 5 Kassel. 1973–75 Mitglied der internationalen Kommission «Biennale des Jeunes» in Paris.»

Bevor Ammann die Kunsthalle übernahm, hatte er gewünscht, dass die Räume gründlich renoviert werden. Das konnte geschehen, weil der sonst nicht mit Geld gesegnete Kunstverein 1977 durch die Organisation der Böcklin-Ausstellung im Kunstmuseum einen Gewinn erzielt hatte. Zur Renovation gehörten unter anderem bessere Lichtverhältnisse, teilweise Entfernung der Holzverschalung an den Wänden, ein durchgehender Anstrich mit ungebrochenem Weiss. Die Kunsthalle erhielt nun jene freie und unvoreingenommene Stimmung, wie sie sich ein neuer Direktor auch von seinem Publikum wünscht.

Zur Künstler-Auswahl

Wenn man von Jean-Christophe Ammann die Liste seiner Ausstellungen in der Basler Kunsthalle von 1978 bis 1988 erbittet, erhält man zusätzlich das Verzeichnis seiner wichtigsten Ausstellungen im Kunstmuseum Luzern von 1968 bis 1977. Das ist sinnvoll. Denn in Ammanns Tätigkeit gibt es keine Brüche. Dort wie hier war er jüngeren, jeweils noch wenig bekannten Künstlern auf der Spur, zeigte Internationales neben Regionalem. Namen wie Gilbert & George, Martin Disler, Helmut Federle, Mario Merz, Rolf Winnewisser kommen ebenso auf dem Luzerner wie auf dem Basler Ausstellungs-

programm vor. Das bedeutet Kontinuität. Damit ist aber keineswegs gemeint, Ammann habe mit seinen Ausstellungen einen einheitlichen Kurs von Stil, künstlerischen Mitteln oder Herkommen des Künstlers verfolgt. Was die Ära Ammann kennzeichnet, ist die Vielfalt des Angebots.

Wenn nun ein Programm weder formale noch ideologische Leitplanken bietet – was höchst erfreulich ist – dann fragt man nach den sonst geltenden Kriterien. Ammann spricht von «Qualität», für jeden Kunstfreund eine zwar feste, aber nie ganz definierbare Grösse. Für Ammann äussert sie sich unter anderem in der Summe der «Energie», die eine gestalterische Arbeit besitzen müsse. Kunstwerke bezeichnet er als «auf die innere Wahrnehmung des Künstlers bezogene Akte». Wem diese Formulierungen zu ungenau oder zu unanschaulich tönen, der mag nachlesen, was der in Sachen Kunst doch präzise ausgerichtete Maler Max Liebermann von seinen Auswahlkriterien sagte, als er 1988 die avantgardistische Berliner Secession eröffnete: «Nicht sowohl durch das, was wir bringen – denn Meisterwerke lassen sich nicht aus der Erde stampfen – als vielmehr durch das, was wir nicht bringen, wird sich unsere Ausstellung von den sonst üblichen unterscheiden. Bei der Auswahl war nur das Talent, in welcher Richtung es sich auch offenbarte, ausschlaggebend. Für uns gibt es keine alleinseligmachende Richtung in der Kunst, sondern als Kunstwerk erscheint uns jedes Werk, in dem sich eine aufrichtige Empfindung verkörpert.» Liebermann sagte «Empfindung», Ammann sagt «Energie». Das heisst: man setzt total auf die individuelle Künstlerpersönlichkeit und ihr Werk.

Programm der Öffnungen

Das Verzeichnis der Ausstellungen zeigt den breiten Fächer von Ammanns Programm (siehe

Schluss des Artikels). An einigen Beispielen soll die Vielfalt speziell erläutert werden.

Die allererste Ausstellung gehörte bereits zu den Überraschungen. Ende der siebziger Jahre war die Malerei als farbsinnliches Erlebnis wieder einmal totgesagt worden. Da brachte Ammann einen Vollblutmalers: den in der Schweiz unbekanntes Schweden Olle Kåks, mit Bildern und ganzen Ambientes voll üppiger Farbmaterie, virtuos dargebracht. «Der Anfang ist stark», kommentierte Wolfgang Bessenich in der Basler Zeitung (16.1.78). Malerei als Ausdruck eines gestischen und farblichen Urtemperaments kam in Ammanns Programm immer wieder vor. Erinnerung sei etwa an die hinreissende Martin Disler-Ausstellung, an das Ringen um Peinture bei Georg Baselitz oder an die dunkel-dichte Farbmaterie von Marika Mäkelä in der letzten Ammann-Veranstaltung. Neben der «Liebe zur Malerei» organisierte Ammann auch karge, spröde Ausstellungen wie Giovanni Anselmo oder Rémy Zaugg. Nachdenken und Stille waren vom Besucher gefordert.

Wer im letzten Jahrzehnt die Kunsthalle Basel regelmässig besuchte, war informiert über die neuen Tendenzen, bevor sie zur grossen Mode wurden (was ja heute unheimlich rasch geschieht durch die Vereinnahmungen des Kunstmarktes). Und da Ammann weder Schlagworte brauchte noch Hitlisten aufstellte, sondern für eine sich ankündigende Tendenz starke Werke fand, setzte er Qualitätsmassstäbe. Als Beispiel sei Reinhard Mucha genannt, der innerhalb der postmodernen Geräte-Konstruktionen mit einem Riesen-Karussell die überationalen Möglichkeiten dieses Stils vorführte. Von den «jungen Italienern» und den deutschen Heftigmalern erfuhr man frühzeitig durch Gruppenausstellungen 1980 und 1982. Neue Zonen wurden jeweils sichtbar. Für Ammann selbst hiess das dann auch «Umfelder prüfen», um später einem ausgewählten Einzelnen die Räume der

Kunsthalle zur Verfügung zu stellen. Das galt für Enzo Cucchi, Nicola de Maria, Francesco Clemente, Walter Dahn, Rainer Fetting und andere.

Die «stärksten Eindrücke» innerhalb dieses Kunsthalle-Jahrzehnts wird jeder Besucher für sich selbst rekapitulieren müssen. Für mich waren es drei Ausstellungen, die sich an keine Stil- oder Aussagedoktrin binden lassen, also auch für die Vielseitigkeit des Angebots sprechen. Da ist Miriam Cahn, die mit Kohlezeichnungen die Räume zu einem Existenzweg von Dunkelheit, Gewalt und Licht machte. Da sind die Entwürfe für ein grandioses, teils unterirdisches Bauwerk in der Wüste Nevadas: James Turrell öffnete damit unsere Erde auf Kosmisches hin. Und da ist Richard Serra, der die langen Seitenwände des Oberlichtsaales mit je einem Streifen dichtester Graffiti schraffur belegte und durch Entgegen-

wirken der Perspektive eine phantastische Veränderung der Raumwirkung erreichte.

Die Fotografie fand mit Selbstverständlichkeit Gastrecht in der Kunsthalle. Und dies, obwohl sich heute noch Kunstfachleute streiten, ob Fotografie «Kunst» sei. Ammann ist bewusst unbekümmert: «Wenn etwas gut gemacht ist, kommt es doch nicht auf das Medium an.»

Zu den «Öffnungen» gehörte, dass Ammann vom ersten Jahr seiner Tätigkeit an die Kunsthalle für Tanz, Musik, Performance zur Verfügung stellte, wobei er auch hier sehr sorgfältig und nach seinen persönlichen Überzeugungen plante. Den Architekten gab er Gastrecht für die Reihe der Basler Architektur-Vorträge.

An den Wänden die Werke einer Ausstellung, im Raum die ausdrucksstarken Tanzgesten eines Menschen: die Eindrücke bleiben haften. Zugleich fand sich ein teils neues Publikum ein.



△ Jean-Christophe Ammann erläutert ein Werk von Enzo Cucchi.

Grenzen zwischen verschiedenen Kunstgattungen wurden durchlässig.

Präsentation

Wer an das letzte Jahrzehnt Kunsthalle denkt, erinnert sich nicht nur an Namen, sondern auch an die Präsentation der Kunstwerke. Jean-Christophe Ammann ist ein so begabter Inszenator, dass jeder Rundgang sogar dann zum Erlebnis wurde, wenn man zum Ausgestellten keineswegs bedingungslos «ja» sagte. Ammann weiss, welchen Umraum ein Werk braucht. Er kann gedrängt hängen, um dann wieder – ohne Angst vor der weissen Fläche – grosse Zwischenräume zu lassen, wobei Funken von Werk zu Werk springen. Gewiss, da waren auch die Künstler beteiligt. Manchmal arbeiteten sie auf einen bestimmten Raum hin. Aber Ammann mit der Kenntnis «seines» Hauses war immer als Regisseur spürbar. Ihm gelang es sogar, die – ach so schwierigen – Weihnachtssausstellungen mit ihren verschiedenartigen Beiträgen zu einem spannungsvollen Kunst-Weg zu machen. Vor allem in den Parterre-Räumen entstanden Stimmungsfelder, wobei Arbeiten mehrerer Künstler einander antworten konnten.

Der Umgang mit Künstlerinnen und Künstlern

Eigentlich habe er Arzt werden wollen, sagt Ammann. Etwas von ärztlicher Betreuung lässt er jetzt jenen Künstlerinnen und Künstlern zukommen, die er für Einzel- oder auch Gruppen-Ausstellungen auswählt. Dazu gehören zahlreiche Atelierbesuche. Dabei wird diskutiert, geplant. Ammann bringt Kritik ein, «aber nicht so direkt», sagt er, «sondern mit Argumenten. Da wird man gefordert, das bringt auch mir etwas.» Geduld und Beharrlichkeit – beides Eigenschaften des scheidenden Direktors – konnten stimulierend wirken. So insistierte Ammann, dass der Amerikaner Richard Serra anlässlich von Europa-Besuchen immer wieder nach Basel kam und

sich hier den Oberlichtsaal als «Arbeitsfeld» ansah. Resultat war die bereits erwähnte Wand-Installation. Dass diejenigen Künstler – vor allem am Ort –, die nicht zum Kreis der Umsorgten und Geforderten gehörten, sich «ausstehend» vorkamen, liegt bei einer so engagierten Kunstpflege in der Natur der Sache.

Oft arbeitete ein Künstler monate- oder jahrelang auf eine Basler Ausstellung hin. Die Resultate waren entsprechend geschlossen und stark. Für einen Kunstschaffenden sei dies «eine Gewaltsanstrengung», sagt Ammann, und auch starke Persönlichkeiten seien nacher erschöpft, ausgepumpt. Da findet also ein Kräftenessen statt, das im Oeuvre seine erst später feststellbaren positiven oder negativen Spuren hinterlassen kann.

Ein wichtiges, manchmal hartes Thema ist für den Kunsthalleleiter jeder Stadt der Umgang mit den lokalen und regionalen Künstlern. Die ersten zwei Jahre kamen keine Basler zum Zug, ausser in den traditionellen Weihnachtssausstellungen. Dabei wusste Ammann: «Die Künstler am Ort sind meine direkten Partner.» Er sondierte. 1981 begann er mit einer Gruppenausstellung (Miriam Cahn, Rut Himmelsbach, Vivian Suter, Anselm Stalder, Hannah Villiger), der andere Gruppen- und Einzelausstellungen folgten. Er erkannte die – in Basel ausgeprägte – Stärke der weiblichen Künstler und setzte entsprechende Akzente.

Resonanzen

Harmonisch verlief die Zusammenarbeit zwischen Jean-Christophe Ammann und der Kommission des Basler Kunstvereins. Auch bei umstrittenen Ausstellungen stellte sich die Kommission hinter ihren Direktor. In die Schusslinie einiger Besucher geriet die Kunsthalle hie und da mit erotisch orientierten Ausstellungen, vor allem in der Fotografie. Ammanns Meinung wurde von der Kommission akzeptiert: «Wenn

das Thema Sexualität künstlerisch souverän gelöst wird, ist es ganz wichtig, solche Werke zu zeigen.» Dem ist zuzustimmen, und in den meisten Fällen traf diese Souveränität auch zu.

Ammann sieht seine Basler Ausstellungstätigkeit nur als den einen Teil seiner Arbeit. Wichtig war ihm auch der Aufbau einer Infrastruktur. Dazu brauchte er wiederum die Mithilfe der Kommission. Durch geschickte Dispositionen konnte die finanzielle Situation des Kunstvereins verbessert werden: Es gelang, die Räume unter dem Ausstellungsgeschoss zum «Café des Arts» umzufunktionieren und ganz allgemein eine bessere Nutzung des Restaurationsbetriebs zu ermöglichen.

Zu den «Resonanzen» gehört die gute Beziehung zwischen Kunsthalle und Kunstmuseum: «Eine Konkurrenzsituation im kooperativen Sinn» nennt sie Ammann. Einige Ausstellungen wurden gemeinsam mit Dieter Koepplin, dem langjährigen Bahnbrecher für Neustes, konzipiert. Gesamthaft boten Ammanns Ausstellungen keine leichte Kost. Aber sie waren keineswegs besucher-unfreundlich. Die Anschriften waren klar, fremdsprachige Titel wurden übersetzt. Regelmässig organisierte die Kunsthalle abendliche Führungen, die gut besucht waren. Hier kamen auch Diskussionen in Gang, Ammann selbst stellte sich immer wieder, gab geduldig Auskunft. Jeder Besucher wurde ernstgenommen. Das hat dazu beigetragen, dass heute in Basel das Echo auf die Kunsthalle mehrheitlich positiv ist. Dankbarkeit und Bewunderung schwingen mit für Vielfalt und Information.

Ammanns Tätigkeit ging über die Mauern der Kunsthalle hinaus. Er wirkte mit bei der künstlerischen Gestaltung des Rosshofs, wo Arbeiten von Owsky Kobalt und Hannes Vogel zu eigentlichen Bestandteilen der Architektur wurden. Und er gab Anstoss für den «Hammering Man» von Jonathan Borofsky beim Bankverein (Aeschenplatz). Als Mitglied der Emanuel Hoff-

mann-Stiftung half er bei Ankäufen mit und konnte eine Plastik von Cucchi in Brüglingen und eine von Serra im Wenkenpark plazieren. Dass immer wieder Werke aus Kunsthalle-Ausstellungen in private Sammlungen Eingang fanden, zeigte die Ausstellung «Farbe bekennen, Zeitgenössische Kunst aus Basler Privatbesitz» im Museum für Gegenwartskunst, 9.10.–12.12. 1988.

Das sind Werke, die bleiben, im öffentlichen oder auch im privaten Raum. Was wünscht sich Jean-Christophe Ammann sonst für Basel? «Dass die Energie in den Künstlern hier weitergeht. Heutzutage wäre es ja einfacher, nichts zu machen. Und wir brauchen doch die Künstler, weil sie sich die Zeit nehmen, über unsere inneren Bilder nachzudenken.»

Am 15. Oktober 1988 übernahm Jean-Christophe Ammann in Frankfurt die Leitung des neuen «Museums für Moderne Kunst», das gegenwärtig von Hans Hollein gebaut wird. Dort erhält er die Möglichkeit, neben Ausstellungen eine Sammlung aufzubauen.

In Basel ist jetzt der von Stuttgart kommende Thomas Kellein für die Geschicke der Kunsthalle verantwortlich.

Ausstellungen in der Kunsthalle Basel 1978–88

1978

Jan./Febr.: Olle Käks. März/April: Alighiero Boetti, Staatlicher Kunstkredit 1977/78. Juni/Juli: Künstler aus Kanada. Sept./Nov.: Carl Burckhardt (zum 100. Geburtstag), Max Klinger. Nov./Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1979

Jan./Febr.: Rolf Winnewisser, Helmut M. Federle. März/April: Giovanni Anselmo. März/Juni: Geschenke des Nils: Ägyptische Kunstwerke aus Schweizer Besitz. Mai/Juni: Dennis Oppenheim. Juli/Sept.: Otto Meyer-Amden, Wilhelm von Gloeden, Elisar von Kupffer. Sept./Nov.: Reindert Wepko van de

Wint, Kurt Fahrner. Nov./Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1980

Jan./Febr.: Neue Sachlichkeit in Basel, Man Ray. März/April: Martin Disler, Henri Cartier-Bresson, Lewis W. Hine. Mai/Juni: Junge italienische Künstler: Sandro Chia, Francesco Clemente, Enzo Cucchi, Nicola De Maria, Luigi Ontani, Mimmo Paladino, Ernesto Tatafiore. Juli/Aug.: Die Prinzhorn Sammlung. Juli/Sept.: Basler Künstlergesellschaft. Aug./Sept.: Hans Otte. Okt./Nov.: Ger van Elk, Lovis Corinth, Max Liebermann, Max Slevogt. Nov./Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1981

Jan./Febr.: Künstler aus Basel: Miriam Cahn, Rut Himmelsbach, Alex Silber, Vivian Suter, Anselm Stalder, Hannah Villiger. März/April: Pieter Laurens Mol, 70/80 Bauen in der Schweiz. Mai/Juni: Bruce McLean, Werner von Mutzenbecher. Juli/Sept.: Mario Merz, Jonathan Borofsky. Okt./Nov.: Robert Moskowitz, Susan Rothenberg, Julian Schnabel, Tendenzen amerikanischer Zeichnung in den siebziger Jahren. Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1982

Jan./Febr.: Anna Winteler, Carlos Figueira, Federico Winkler, Matthias Aeberli, Josef Felix Müller, Jürg Stäuble, Larry Clark, Rober Mapplethorpe, Peter Hujar. März/April: 12 Künstler aus Deutschland: Hans Peter Adamski, Peter Bömmels, Werner Büttner, Luciano Castelli, Walter Dahn, Georg Jiri Dokoupil, Rainer Fetting, Gerard Kever, Herhard Naschberger, Albert Oehlen, Salomé, Volker Tannert. Mai: Maria Nordman «Tjoba». Mai/Juni: Neil Jenney, Ernst Caramelle. Juli/Sept.: Sammlung CREX: Georg Baselitz, Bernd und Hilla Becher, Hanne Darboven, Jan Dibbets, Gilbert & George, Donald Judd, Jannis Kounellis, Sol LeWitt, Mario Merz, Robert Morris, Bruce Naumann, A.R. Penck, Sigmar Polke, Gerhard Richter, Lawrence Weiner. Okt./Nov.: Markus Raetz, Carlo Aloe. Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1983

Jan./Febr.: Malcolm Morley, David Hockney. März/April: Miriam Cahn, George Platt Lynes. Mai/Juni: Philip Guston, Balthasar Burkhard. Juli/Sept.: «Gruppe 33». Okt./Nov.: Nicola De Maria, Max Neuhaus. Nov./Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1984

Jan./Febr.: Enzo Cucchi, Peter Baer. März/April: Georg Baselitz. Mai/Juni: Francesco Clemente, Barbara Kruger, Jenny Holzer. Juli/Sept.: Max Kämpf. Sept./Nov.: General Idea, Jeff Wall. Nov./Dez.: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1985

Jan./Febr.: Bill Woodrow, Jean-Charles Blais, Niklaus Hasenböhler. März/April: Peter Fischli, David Weiss, Agat Schaltenbrand. Mai/Juni: Eric Fischl, Hannah Villiger. Juli/Sept.: Von Twombly bis Clemente (eine Privatsammlung). Okt./Nov.: Richard Artschwager, Anish Kapoor. Dez./Jan. 86: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1986

Jan./März: Walter Dahn, Christopher Le Brun. März/Mai: Enzo Cucchi, Joseph Beuys, Jannis Kounellis, Anselm Kiefer. Mai/Juni: Rainer Fetting, Dino Pedriali, Walter Pfeiffer, Bruce Weber. Juli/Sept.: Bruce Naumann, Franz Gertsch. Sept./Nov.: Gilbert & George. Nov./Jan. 87: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1987

Jan./März: Reinhard Mucha, Gordon Matta Clark. März/April: Siah Armajani. Mai/Juli: James Turrell. Juli/Sept.: Silvia Bächli, Andreas Döbler, Guido Nussbaum, Aldo Walker. Okt./Nov.: Jean-Frédéric Schnyder, Anna und Bernhard Blume. Dez./Jan. 88: Weihnachtsausstellung der Basler Künstler.

1988

Jan./März: Rémy Zaugg, Richard Serra. März/Mai: Richard Serra, Anselm Stalder. Juni/Aug.: Katharina Fritsch, Rosemarie Trockel, Anna Winteler. Aug./Okt.: Stephan Balkenhol, Marika Mäkelä, Dennis Hopper.